

se vorspringenden Baukörper mit Tordurchfahrt betont, ihre charakterist. formale Ausprägung. Der Risalit über dieser Tordurchfahrt dürfte den zwei Obergeschoße einnehmenden Altarraum der Schloßkapelle enthalten haben, der an der Stirnseite mit einem »modernen« Giebel als Bestandteil der profanen Architektur geschmückt war, seith. aber je zwei spitzbogige Maßwerkwfenster als Bestandteil der kirchl. Innenarchitektur besaß.

Über die Raumaufteilung der Res. ist nichts bekannt, ledigl. ein im Obergeschoß des südwestl. Mitteltrakts befindl. *grosser Saal* wird erwähnt. Im freien Feld vor dem Stadtgraben entstand der mit Wehrmauer und vier Ecktürmchen umgebene *neue lustgarten*. Dieser läßt jeden architekton. ausgestalteten, achsialen Bezug zum Schloß vermissen. Die nicht seltene Lokalisierung auf einem sich anbietenden ebenen Gelände außerhalb des Residenzschlosses ist begr. in der angestrebten Regelmäßigkeit und gewiß gewollten »Inwendigkeit« damaliger Gartenanlagen, die die Geschlossenheit und den wehrhaften Charakter der Umfriedung ausmachen. Der ältere Tiergarten wurde unter Beibehaltung seiner ehemaligen Funktion in die Gesamtanlage übernommen; die teilw. Einbeziehung der Burgbefestigung und des nordöstl. Stadtgrabens hat sowohl seine Erweiterung bewirkt als auch eine räuml., wenn auch nur indirekte Anbindung des Lustgartens an die Res. geschaffen.

Die kaum hundert Jahre bestehende Res. erfuhr unter Fürstabt Adalbert von Schleiffras (1700–14) einen erneuten, durchgreifenden Umbau und Ausbau, der 1706–14 von Johann Dientzenhofer geplant und ausgeführt wurde. Die Überwölbung des bis dahin den gesamten Garten prägenden Waidesbaches und die Auffüllung des Tales, wodurch eine ebene, wenn auch terrassierte Grundfläche gewonnen wurde, erlaubte die Errichtung eines seit 1720 nach Plänen des Maximilian von Welsch gebauten und seit 1726 unter Hofgärtner Anton Paul Schneider angelegten Residenzgartens. Die barocke Res. selbst, die die Vorgängeranlage bis auf wenige oder kaum wahrnehmbare Bausubstanz beseitigte, ist in ihrem architekton. Bestand weitgehend erhalten.

→ B.4.I. Fulda

Q./L. HAHN, Heinrich: Die Ausgrabungen am Fuldaer Domplatz 1953, Fulda o.J. (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins, 35). – HAHN 1959. – HUSSONG, Ulrich: Studien zur Geschichte der Reichs- abtei Fulda bis zur Jahrtausendwende, in: Afd 31/32 (1985/86) S. 24–27. – JÄGER 1986. – KARTELS, Joseph: Rats- und Bürgerlisten der Stadt Fulda, Fulda 1904 (Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins, 4). – Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsbd., bearb. von Werner JACOBSEN, Leo SCHAEFER und Hans Rudolf SENNHAUSER, München 1991, S. 132. – LEINWEBER 1972. – LEINWEBER, Josef: Der Fuldaer Abtskatalog des Apollo von Vilbel. Zur Fuldaer Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts und zur Chronologie der Fuldaer Äbte, Fulda 1986 (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda, 25). – SCHANNAT, Johann Friedrich: Codex Probationum Historiae Fuldensis, Frankfurt/Main 1729, S. 234–239, 246–250 und 381. – STASCH 1980. – STASCH, Gregor Karl: Die Residenz der Fuldaer Fürstäbte. Studien zur barocken Gartenanlage, Fulda 1989 (Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins, 54). – STURM, Erwin: Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes, Bd.1: Altkreis Fulda, zweite, vermehrte Auflage, Fulda 1989, Bd.2: Kreis Hünfeld, Fulda 1971, Bd.3: Stadt Fulda, Fulda 1984. – VONDERAU, Josef: Die Ausgrabungen am Domplatz zu Fulda im Jahre 1941, Fulda 1946 (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins, 26). – WITZEL, Friedrich-Wilhelm: Die Reichs- abtei Fulda und ihre Hochvögte die Grafen von Ziegenhain im 12. und 13. Jahrhundert, Fulda 1963 (Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins, 41).

Gregor STASCH

FÜRSTENAU [C.3.]

I. Vorstenowe (1344), Verstenowe (1402), Forstenauwe (1495), Furstenauwe (1516), Fastenouwe (1578), Fürstenaue (1642). Der Name, zusammengesetzt aus den Worten *Versten* (Fs.) und *owe* (Aue), bezeichnet eine von Wasser umgebene fsl. Feste. – Schloß F., Grenzfestung – Hochstift Osnabrück – Res. der Bf.e von Osnabrück 1555–1668. – D, Niedersachsen, Regbez. Weser-Ems, Kr. Osnabrück (Land), Landkr. Berenbrück.

II. F. liegt in der Ebene am Ostrand des F.-

Lingener Höhenzuges zw. dem Muckenbach und dem Ettenfeld und galt als wichtige Station an dem Handelsweg von Flandern und Holland nach Hamburg, → Bremen, und → Hannover. Durch die seit der Mitte des 13. Jh.s einsetzenden Bemühungen der Osnabrücker Bfe. um territoriale Eigenständigkeit rückte das Osnabrücker Nordland in den Mittelpunkt des Interesses. Um zu verhindern, daß die Gf.n von Tecklenburg, die seit dem Sturz Heinrichs des Löwen um 1180 die Osnabrücker Kirchenvogtei innehatten, ihren Machtanspruch auf die Landeshoheit ausweiten konnten, ließen die Osnabrücker Bf.e eine Kette neuer Stiftsburgern errichten. Bf. Gottfried von Arnsberg (1321–49) gelang 1344 schließl. die Fertigstellung der Burg F. Aber erst unter Bf. Johannes von Hoya (1552–74) wird F. schließl. zur dauerhaften Res. der Bf.e von Osnabrück. Das Amt F. war von 1344 bis 1885 Verwaltungsmittelpunkt des Nordlandes. Neben → Iburg war F. in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jh.s. die wichtigste Res. der Osnabrücker Bf.e.

Im Schutz der Burg entstand um 1350 die planmäßige Anlage der mit Wall, Graben und Plankenzaun umwehrten gleichnamigen teilselbstständigen Bürgersiedlung. Vermutl. um 1360 erhielt der Ort die Weichbildrechte und wird in einer Urk. des Jahres 1402 *wicbolde tor Verstenouwe* gen. Bestätigt wurden u. a. das alte Gewohnheitsrecht des Ortes, die Zehntfreiheit der Ackerflur auf zwölf Jahre, Akziseeinnahmen, das Brüchtengericht und der Wiederaufbau der Wehranlagen mit Tortürmen, Wall, Graben und Palisaden, die bei einem Brand um 1400 zerstört worden waren. Am 1. Jan. 1642 verleiht Bf. Franz Wilhelm von Wartenberg dem Ort als Zeichen des Dankes für die von den Bürgern während der Belagerungszeiten des Dreißigjährigen Krieges bewiesene Standhaftigkeit und Treue das Recht der Stadtnennung und zehn Jahre später erfolgte die Aufnahme ins Kolleg der Städte des Osnabrücker Stiftslandtags.

Die Altstadt bildet ein mit der Schmalseite an dem Ostwall der quadrat. Burg planmäßig angelehntes Rechteck mit einer Grundfläche von 200×300 m. Längs durch die Mitte des Stadt-

kerns führt die Hauptstraße, die Burg und Hohes Tor mit einander verbindet. In der Mitte verläuft eine Querstraße, die sich nördl. auf die St. Georgs-Kirche zu zum quadrat. Marktplatz ausweitet. Zunächst gab es zwei, später drei Tore mit Zugbrücken, Brustwehr und Schanze. Das Hohe Tor, das Hauptwerk der Ortsumwehrung hatte ein Vortor. An der Ostseite, südl. des Hohen Tores, sind entlang dem Stadtgraben für das 16. und 17. Jh. Stadtmauern nachweisbar. Der ma. Stadtkern wurde in zwei Abschnitten ausgebaut; 1527 wurden die Häuser der Neustadt für die Erweiterung der Schloßanlage abgebrochen, ab 1800 begann der Ausbau vor den Toren. Im 14.–18. Jh. ist F. Markttort für den südl. Teil des Osnabrücker Nordlandes. Durch das Marktprivileg, erteilt 1495 durch Bf. Konrad von Rietberg (1482–1508), erhielt der Ort einen Markt von Sonnabend vor Michaelis bis zum nächsten Mittwoch. Für das 16. und 17. Jh. sind Weber in der Herstellung des Hausmacherlinsens und der bes. im Amt F. erzeugten sog. Wollaken nachweisbar. Dabei handelt es sich aber durchweg um Hausbetriebe. Im 17. Jh. ist das häusl. Braugewerbe stark vertreten. Landwirtschaft und Handwerk bleiben jedoch Haupterwerbsquelle. Um 1512 hatte der Ort vermutl. ca. 550 Einw.

III. Der heutige Burgkomplex setzt sich aus drei Renaissanceflügeln, einem vierten, neuen Flügel und dem Bergfried zusammen. Von ursprgl. Bau der Burg F. von 1344 sind keine Nachrichten überliefert. Es ist jedoch vermutet worden, daß sie ähnl. der nur wenige Jahre zuvor entstandenen Burg bei Settrup mit quadrat. Bergfried aufgeführt wurde. Schriftl. Zeugnisse nach hat Bf. Heinrich von Holstein (1402–10) ein Wohngebäude mit Glasmalerei erbauen lassen. Bf. Konrad von Rietberg (1482–1508) verstärkte die Befestigung mit neuen Wällen und Gräben. Ihm wird auch die Errichtung des Saalgebäudes zugeschrieben, da sich außen im Innenhof der Schloßanlage das Wappen des Bf.s findet. Weitere festungstechn. Ausbauten folgten unter Erich von Braunschweig-Grubenhagen (1508–32) i. J. 1527, wobei für die Erweiterung des Burggrabens zum Festungsgraben und den Ausbau mit Basteien und Wällen die Fürstenauner Neustadt abgerissen wurde. Bf. Jo-

hann von Hoya (1552–74) gestaltete die ma. Burg zum Schloß und zur Res. um. Sein Wapen mit der Jahreszahl 1555 findet sich über dem zugemauerten Eingang im Binnenhof. Zur Ausgestaltung gehörten die Gartenanlagen und der umgebaute Saalbau. Einschneidende Erweiterungen und Neugestaltungen im Schloßbereich und insbes. in der Burgkapelle erfolgten unter Bf. Heinrich von Sachsen-Lauenburg (1574–85). Unklar ist, ob dabei eine Dreiflügelanlage oder eine Vierflügelanlage entstand. In der heutigen Sakristei der Katharinenkirche befand sich vermutl. ursprgl. eine Privatkapelle Heinrichs von Sachsen-Lauenburg. Dafür sprechen die Heizbarkeit (ein Renaissance-Kamin ist erhalten) und die aufwendige Gestaltung. Die Stuckreliefs über dem Zahnschnittfries des Kamins zeigen die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies durch den Erzengel. Diese wird gerahmt von zwei Medaillons mit Profilköpfen. Ein got. Kreuzrippengewölbe mit den bfl. Attributen Kreuz, Kelch und Petruschlüsseln an den Konsolen überspannt den Raum. Nachdem in den ersten Jahren des 17. Jh.s wenig für den Erhalt der Festung unternommen worden war, ordnete Franz Wilhelm von Wartenberg (1625–34) 1628 die Instandsetzung F.s an. Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges wurde F. mehrfach von den schwed. Truppen erobert, dabei beschädigt und in der Folge wieder instandgesetzt. Infolge der letzten Kriegshandlungen wurden noch einmal die Befestigungswerke verstärkt. Hohe Wälle schlossen die Festung nach außen ab; auf den breiten Graben folgte wiederum ein Wall. Diesem vorgelagert waren ein Graben und der Mühlenteich. Äußere Befestigung bildeten das Amtsvorwerk und die Wassermühle. Die der Burg nach S und O vorgelagerten Schanzwerke (Rondell und Sternschanze) wurden bald nach dem Dreißigjährigen Krieg geschleift. Mit der Verlegung der Res. nach → Osnabrück und dem Bau des dortigen Schlosses verlor F. an Bedeutung.

→ B.3. Osnabrück, Bf.e von

Q. StA Osnabrück, Rep 100/8/35; Rep 350 Fü, Nr. 153; Rep 150 Fü. – Ertwini Ertmanni cronica, 1891. – Niederdeutsche Bischofschronik, 1894. – Osnabrücker Urkundenbuch, 1–6, 1892–1989.

L. BRUCH, Rudolf vom: Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück, Osnabrück 1930 – LENSKI, Lothar: Verteidigung des Schlosses und Städtleins Fürstenau durch den Drost Michael Kobolt Wilhelm von Tambach i. J. 1647, in: Osnabrücker Mitteilungen 104 (1999) S. 227–252. – PRINZ 1934. – ROTHERT, Hermann: Schloß und Stadt Fürstenau, in: Heimatbuch des Kreises Bersenbrück 1 (1933) S. 180–215. – SCHRÖDER, August: Geschichte der Stadt Fürstenau, Kurzfassung, Quakenbrück 1951. – SCHRÖDER, August: Die Anfänge der Stadt Fürstenau, unter besonderer Berücksichtigung der Freiheitsurkunde vom 29. Sept. 1402, in: Verstenove – Fürstenau 1402–1952, hg. von der Stadtverwaltung Fürstenau 1952, S. 11–38.

Gudrun TSCHERPEL

FÜRSTENWALDE [C.3.]

I. *furstenwalde* (1271), Fürstenwalde (1285) – Bm. Lebus; Bf.e von Lebus – Hauptres. – D, Brandenburg, Kr. Oder-Spree.

II. Friedrich von Lochen, seit 1347 Landeshauptmann der Mark, verfügte über bedeutende Hebungen aus F. nach Lehnrecht und scheint aus eigener Initiative am Ostrand der Stadt mit dem Bau eines Schlosses begonnen zu haben. Mgf. Ludwig der Römer erteilte am 24. April 1353 die Erlaubnis, dort zur besseren Verteidigung der Stadt gegen feindl. Angriffe ein *edificium et structuram* zu errichten. Schon am 17. Juni 1354 sah sich der Mgf. gezwungen, Bf. Heinrich von Lebus und dessen Kapitel im Ausgleich für eine Schuld von 12 000 Mark brandenburg. Silber Haus und Stadt (*castrum et oppidum*) F. mit dem Patronatsrecht sowie neun Dörfern in der Umgebung von F. unter dem alleinigen Vorbehalt des Öffnungsrechts zu übereignen. Nach Zerstörung der Kathedrale in → Lebus durch die Truppen → Karls IV. (1373) wurde 1385 die F.r Marienkirche zur Kathedrale erhoben. F. diente von 1373/85 bis 1555/98 als Res. der Bf.e von Lebus und Sitz des Domkapitels. Die Verwaltung der Tafel- und Kapitelgüter sowie der Einkünfte aus den Lehen unterstand einem Burghauptmann; kirchl. Einrichtungen (Dechanei, »Gesellschaft der Marienknecht und Mansionarienerherren«) blieben in → Lebus. Nach Säkularisation des Bm.s Lebus (1598) wurde das bfl. Schloß F. zum Sitz eines kfsl. Amthauptmanns.